

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Susanne Cappus, christkath.

10. Mai 2020

Kraft der Sonne

Ps 19, 2-7

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Die beschwingte Melodie, die sie eben hörten, ist eine Gaillarde. Das ist ein beliebter Tanzrhythmus aus dem 16. Jahrhundert. Vielleicht ist diese Melodie einigen von Ihnen sogar bekannt. Komponiert hat sie Johann Georg Ebeling für das Kirchenlied «Die güldne Sonne». Spritzige Tanzmusik also, statt einer ernsten und getragenen Melodie.

Das Lied beginnt mit den Zeilen: *Die güldne Sonne voll Freud und Wonne bringt unsern Grenzen mit ihrem Glänzen ein herzerquickendes, liebliches Licht.* Diese erste Strophe besingt die wunderbare Strahlkraft der Sonne. Sie redet von der positiven Wirkung, die die Sonne auf uns Menschen hat. Wenn ich an einem schönen Frühsommertag mit dem Velo zur Arbeit fahre, ist das einfach Genuss pur! Das helle Grün des Waldes ist von Sonnenstrahlen durchbrochen. Felder und Wiesen liegen im Sonnenglanz und über allem wölbt sich das frische Blau des Himmels. Das Licht der Sonne lässt uns so recht aufleben und die Schönheit des Lebens erkennen. Die Dichterin Ingeborg Bachmann hat das in ihrem Gedicht «An die Sonne» so auf den Punkt gebracht:

*Schönes Licht, das uns warm hält, bewahrt und wunderbar sorgt,
Dass ich wieder sehe und dass ich dich wiederseh!
Nichts Schöneres unter der Sonne als unter der Sonne zu sein.*

Das Lied «Die güldne Sonne» ist ein jubelndes Lied. Zuversicht und Vertrauen durchziehen alle zehn Strophen. Sein Dichter, Paul Gerhardt, hingegen hatte ein sehr schweres Leben. Paul Gerhard wurde am 12. März 1606 in einem kleinen Ort zwischen Wittenberg und Leipzig geboren. Er wuchs in einfachen Verhältnissen auf einem Bauernhof auf. Als er zwölf war, verlor er den Vater, mit vierzehn, starb seine Mutter. Die Familie wurde aufgelöst und

die Kinder auf die Verwandtschaft verteilt. Paul Gerhardts Schul- und Studienzeit fiel in die Zeit des Dreissigjährigen Krieges. Er erlebte Flüchtlinge, Hungersnot, Plünderungen und die Pest. Paul Gerhardt wurde Pfarrer. Während seiner beruflichen Laufbahn verlor er eine gute Stelle, weil er zwischen die Fronten von Reformierten und Lutheranern geriet. Sein eigenes Familienleben war von Verlusten geprägt. Vier seiner fünf Kinder starben vor ihm, ebenso seine Frau.

Den Text zum Lied «Die güldne Sonne» verfasste Paul Gerhardt zwei Jahre vor seinem Tod. Wie ist es möglich, nach einem so schweren Leben ein derart frohes und vertrauensvolles Lied zu schreiben? Wie geht das? - Paul Gerhardt orientierte sich in seinem Leben an der Sonne. Damit meinte er nicht in erster Linie den Weltraumkörper. Die Sonne ist für ihn ein Bild der Hoffnung. Hinter Angst, Zweifel und Schwierigkeiten steht ein liebender Gott, der den Menschen nahe ist. Darauf vertraute Paul Gerhardt. Und so schrieb in der letzten Strophe seines Liedes:

*Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende;
nach Meeresbrausen und Windessausen leuchtet der Sonne erwünschtes Gesicht.*

Die Sonne mit dem Göttlichen und Guten zu verbinden hat in vielen Religionen Tradition, auch im Christentum. Das Christentum nahm in spätrömischer Zeit Elemente des damaligen Sonnengott-Kultes auf. Die Geburt von Jesus Christus wurde auf den 25. Dezember gelegt. Das war der Geburtstag des «sol invictus», des unbesiegtten Sonnengottes. Für die Christinnen und Christen trat nun Jesus Christus an seine Stelle und wurde zu ihrer unbesiegtten Sonne. Auch am Ende von Jesu Leben steht die Sonne. Jesus stirbt am Kreuz und er wird begraben. Einige Tage später gehen die Frauen seines Freundeskreises zu seinem Grab. Es ist früher Morgen. Eben geht die Sonne auf. Das Grab ist leer. Jesus ist auferstanden und lebt. Jesus Christus wird deshalb auch die Sonne des Lebens genannt.

Kirchenerbauer haben diesen Gedanken aufgenommen. Viele Kirchen sind auf Osten hin ausgerichtet, zur aufgehenden Sonne hin, zum Leben. Es ist schön, wenn Kirchengebäude gut ausgerichtet sind. Könnte man da als Mensch vielleicht etwas übernehmen? Wie bin ich ausgerichtet? Wohin lenke ich meine Gedanken? Lasse ich mich von den Nachrichten der immer tickenden Newsströme wegschülen? Erlaube ich, dass düstere Prognosen die Oberhand in mir gewinnen? Oder, entscheide ich mich für die Gelassenheit, die Dinge dann anzugehen, wenn sie wirklich da sind? Gelingt es mir trotz allem, einen Sinn für Heiterkeit zu bewahren? Ganz klar: Unsere Zeit kennt Not, weltweit und auch in unserem Land. Wir stehen vor Problemen und Fragen,

die wir uns nicht vorstellen konnten. Und wir alle sind gefordert dort zu handeln, wo wir können. Ich glaube aber, wir dürfen dabei auch heiter bleiben und zuversichtlich; zuversichtlich, dass es uns gelingt, die anstehenden Probleme zu lösen. Freude ist dafür eine gute Antriebskraft. Wir können uns an der Schönheit der Natur freuen und daraus Kraft schöpfen. Und vielleicht hebt der eine oder andere von Ihnen, liebe Hörerin, lieber Hörer, in diesen Frühsommertagen wie Paul Gerhardt den Blick zum Himmel, hinauf zur Sonne. Es ist gut, ab und zu unseren Blick zu heben und im Herzen darauf zu vertrauen, dass ein guter Gott für unser Leben da ist und uns hilft.

Bei der Orientierung auf die Sonne und das Leben hin können uns die Bienen ein Vorbild sein. Wenn Bienen eine Futterquelle entdeckt haben, die sich in grösserer Entfernung zum Stock befindet, benutzen sie den Stand der Sonne, um den anderen Bienen die genaue Richtung und Entfernung mitzuteilen. Sie machen im Dunkeln des Stockes auf den Waben einen Tanz. Die Senkrechte der Wabe nehmen sie für die Richtung in der die Sonne zum Bienenstock steht. In dem Winkel, in dem sie bei ihrem Tanz von der Senkrechten der Wabe abweichen, befindet sich vom Stock aus gesehen die Futterquelle. Die Ausrichtung auf die Sonne hin, ist für die Bienen die Grundlage ihres Lebens. Und das Beste kommt erst noch: Die Bienen machen ihren Tanz auch dann, wenn die Sonne hinter den Wolken verschwunden ist. Sie spüren die Sonne hinter den Wolken. Die jüdisch-deutsche Dichterin Hilde Domin hat in einem Gedicht dieses Bild auf uns Menschen übertragen. Hilde Domin hatte wie Paul Gerhardt kein einfaches Leben. Sie musste aus dem nationalsozialistischen Deutschland fliehen. Umso bemerkenswerter ist ihr Bienengedicht. Es heisst «Im Regen geschrieben».

*Wer wie die Biene wäre,
die die Sonne
auch durch den Wolkenhimmel fühlt,*

*die den Weg zur Blüte findet
und nie die Richtung verliert,*

dem lägen die Felder in ewigem Glanz,

*wie kurz er auch lebte,
er würde selten
weinen.*

Liebe Hörerin, lieber Hörer, ich wünsche uns allen ein Gespür für die Sonne,
für die Freude, für das Leben.
Amen

*Susanne Cappus
Spital Dornach
Spitalweg 11, 4143 Dornach
susanne.cappus@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und
um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich